



Sommer, Hitze, Waldbrand:

Wie Menschen und Bäume unter der anhaltenden Trockenheit leiden

Bericht: Milan Schnieder

Kamera: Markus Janßen, Lino Hesper

Schnitt: Lino Hesper

Montag vor einer Woche. Der Landkreis Ludwigslust-Parchim, Mecklenburg-Vorpommern. Tag eins eines Flächenbrandes, der die ganze Region in Atem hält. Auf über 100 Hektar. Nur 800 Meter entfernt: Volzrade. Das Landratsamt lässt das ganze Dorf evakuieren.

Gitta Schmidt, Anwohnerin

Das ist natürlich immer eine blöde Situation. Weil ich das Gefühl habe: Dieses Mal ist es doch ein bisschen krasser als beim letzten Mal. Man weiß nicht, kommt man nochmal wieder her? Wie wird das enden?

Nur unter strengen Auflagen dürfen die Bewohnerinnen und Bewohner in das Dorf, um Tiere zu versorgen. Mittlerweile ist es Mittwoch, das Landratsamt möchte die Evakuierung so schnell wie möglich beenden. Vielleicht klappt es noch heute. Noch laufen die Löscharbeiten. Das Problem: Die Wälder, in denen das Feuer wütet, befinden sich auf einem ehemaligen Militärgelände. Und sind entsprechend mit alter Munition belastet, die als Brandursache und Brandbeschleuniger wirken kann.

Wie im letzten Jahr brennt der Wald auch dieses Jahr wieder, obwohl es im Frühjahr sogar mehr Niederschlag gab als sonst. Jessica Hetzer macht die aktuelle Hitzewelle dafür verantwortlich. Am Senckenberg Biodiversität und Klima- Forschungszentrum untersucht sie die Waldbrand-Gefahren. Anhand dessen kann sie Risiken für die Zukunft abschätzen.

Jessica Hetzer, Senckenberg Biodiversität und Klima- Forschungszentrum

In Deutschland sehen wir aktuell bereits seit 2017, 2018 immer wieder enorme Hitzewellen, also besonders hohe Temperaturen in den Sommern. Und diese fördern die Dürre dadurch, dass es eine erhöhte Verdunstung gibt. Das bedeutet: Selbst wenn es Niederschläge gibt, werden diese oft auf der offenen Fläche oder auch durch den Wald verdunstet.

Und das Wasser, das dann noch übrigbleibt, kann der Boden oft nicht aufnehmen.

Jessica Hetzer

Man kann das sich ganz gut vorstellen mit so einem frischen Schwamm, den man aus der Verpackung rausholt. Wenn man den unter den Wasserhahn hält, dann perlt das Wasser



eben auch erst mal ab. Und so ist es auch mit zu trockenen Böden. Da fließt dann eben das Wasser direkt ab in beispielsweise Flüsse und verdunstet dadurch viel mehr, wodurch insgesamt weniger Wasser zur Verfügung steht.

In Lübtheen dürfen wir nur mit Begleitung in die Nähe des Brandes. Am Steuer Stefan Geier, einer der stellvertretenden Kreisbrandmeister.

Ja, dann ruf ich Wolfgang mal an, ob ihr wirklich Jessnitz drauf fährt.

Der erfahrene Feuerwehrmann erklärt, was uns dort erwartet.

Stefan Geier, Stellvertretender Brandmeister des Kreises Ludwigslust-Parchim

Wir fahren jetzt gerade auf die sogenannte Panzerringstraße. Das ist ein Weg, der einmal um das gesamte Gelände führt, 36 Kilometer lang ist diese Panzerringstraße. Das ist ein befestigter Weg, den wir ja, ich sage mal für die Zufahrten und so weiter doch recht häufig nutzen.

2019 gab es hier ein noch größeres Feuer. Ein Teil der Munition wurde seitdem beseitigt, doch viel liegt noch im Boden.

Stefan Geier

Weil das ist der Bereich des ehemaligen Marinearsenals. Und da ist die ja die Last der Munition so enorm, dass es bereits kurz nach Eintritt des Brandgeschehens auch zu Detonationen kommt.

Deshalb darf jetzt nicht einmal die Feuerwehr diesen Wald betreten. Die Alternative: breite Schneisen, die die Einsatzkräfte immer feucht halten. Ein Lerneffekt aus den letzten Bränden, erklärt Landrat Stefan Sternberg vor Ort.

Stefan Sternberg (SPD), Landrat Ludwigslust-Parchim

Aber wir werden hier nie reinkommen, hier ist immer noch Munitionsbelastung. Und je nach Temperatur wird es hier wieder knallen. Und Sie sehen diese Landschaft. Hier ist viel brennbares Material. Es kann also jederzeit wieder losgehen. Darum ist die Pflege dieser Riegel, äh, dieser Schneisen auch unglaublich wichtig.

Doch um diese Schneisen selbst zu ziehen, fehlen Landkreis und Feuerwehr die Ausrüstung. Denn der sandige Waldboden ist unwegsam. Deshalb leistet die Bundeswehr Amtshilfe mit



einem Bergepanzer. Staboffizier René R. kommandiert den 12-Zylinder Diesel mit 1.500 PS und einem großen Räumschild.

René R., Stabsunteroffizier

Mit dem können wir halt wie gesagt Erdmassen vor uns wegschieben, wirklich schieben, oder wir können halt planieren. Das heißt abziehen von vorn nach hinten, sozusagen, um Boden wieder anzudrücken, an den Untergrund. Dass wir die Wege etwas fester kriegen.

Der Bergepanzer hat in der Region schon zehn Kilometer Schneisen gezogen. Dank seiner Panzerung darf er auch in munitionsbelastetes Gebiet vordringen.

Mancherorts ist auch eine vollständige Räumung von Kampfmitteln möglich. Wie aufwändig das ist, konnten wir letztes Jahr im Thüringer Helbetal beobachten. Kathrin Sassen-Arbeit, Marco Schmidt und André Mächler bilden ein Dreier-Team. Ein gefährlicher Beruf.

André Mächler, Feuerwerker GFLK GmbH

Die Zünder sind teilweise noch aktiv. Ein falscher Handgriff. Da kann das losgehen.

Wir rüsten das Team mit mobilen Kameras aus. Schon nach wenigen Minuten schlägt Marco Schmidts Magnetometer aus.

Kathrin: Hast du was?

Marco: Einen Augenblick.

Ganz behutsam legt Kathrin Sassen-Arbeit den Fund mit dem Spaten frei.

Kathrin: Ja, ich glaube, ich hab's.

André: Hast? - Ja. Okay, warte, ich komm.

Kathrin: Warte. Ja. Der ist noch größer.

André: Okay.

Kathrin: Willst du gucken kommen?

André: Ja.

André Mächler muss nun entscheiden, was zu tun ist. Der Feuerwerker erkennt: Es droht keine akute Gefahr: Auf dieser deutschen Panzergranate ist kein Zünder montiert.

André: 0-7 Panzer. Ganz komplett.



Er darf sie bergen. Dabei muss er sich vorsichtig rantasten.

André: Nicht bezündert und nicht verschossen. Glück gehabt. Super. Haben wir eine weg.

Der Feuerwerker zeigt uns den Fund. Und tatsächlich haften noch Rückstände von Sprengstoff daran.

André: Wenn sie jetzt noch bezündert wäre und es würde noch Sprengstoff drin sein. Es ist zwar wenig, aber es ist was drin. Könnte es natürlich explodieren. Also der Schub, es würde reichen. Wärme, die das erhitzt, dass es explodieren könnte.

Milan: Auch ohne Zünder?

André: Auch ohne Zünder.

Milan: Und wie wirkt sich das dann auf den Verlauf vom Feuer aus?

André: Würde sich das nächste und das nächste und das nächste entzünden, ja.

Milan: Also eine Kettenreaktion als Brandbeschleuniger.

André: Eine Kettenreaktion würde da entstehen.

Die Fundstücke kommen in das Zwischenlager und müssen noch am selben Tag zur Vernichtung abgeholt werden. Dagegen sind deutsche Bombenfunde mit Zündern zu gefährlich, als dass man sie transportieren könnte. Deshalb müssen sie noch vor Ort gesprengt werden, wie diese Bilder von einer anderen Fundstelle in Thüringen zeigen.

Zurück nach Lübtheen in Mecklenburg-Vorpommern. Die Einwohner vom Dorf Volzrade sind seit zwei Tagen evakuiert und hoffen, dass sie heute zurück dürfen. Diese Straßensperre sollte eigentlich um 14 Uhr aufgelöst werden, doch dann gibt es plötzlich einen neuen Feuer-Verdacht. Das bedeutet: noch länger warten. Die Ungeduld steigt. Dann die Entwarnung, die Menschen dürfen zurück.

Darunter auch Steffi Banowski, Stefan Steinke und ihr Sohn Leon. Stefan erinnert sich noch gut daran, wie es mit dem Feuer losging.

Stefan Steinke: Ja, das fing ja Montag an mit dem Feuer. Und dann wo die Sirenen angingen, Feuerwehr, haben wir geguckt, dass die alle hergekommen sind. Da habe ich bloß in den Wald geguckt und schon gesehen, alles schwarz.

Milan: Was heißt "alles schwarz"? Rauch?

Stefan Steinke: Ja, Rauchwolken. Und dann hat es geknallt, ganze alte Munition, die da noch drin liegt, Granaten und was alles drin liegt.



In den Nachrichten erfährt die Familie von der anstehenden Evakuierung und kann erstmal beim Vater von Steffi Banowski unterkommen. Von dort aus informieren sie sich durchgehend über die Lage vor Ort in Volzrade.

Stefan Steinke

Ja, Montagabend waren es noch 800 Meter hier dicht dran. Da macht man sich schon Kopfe, wegen seinem Hab und Gut, alles. Und dann gestern früh haben sie gesagt: bald 500 Meter. Man kann ja auch nicht ruhig schlafen. Weil wir sind ja nicht die einzigen. Wird ja das ganze Dorf betreffen. Man hat auch richtig Angstgefühle, dass man die Existenz verliert. Alles.

Doch das bleibt der jungen Familie erspart. Sie dürfen wieder in ihr Haus am Waldrand zurückkehren. Für dieses Mal. Denn die Waldbrand-Saison hat gerade erst begonnen. Der Klimawandel löst die Dürren aus, sodass es in Zukunft in unseren Wäldern noch oft brennen wird.

Jessica Hetzer

Da wir auch in manchen Gebieten sehen, dass durch das mangelnde Wasser, wenn die mangelnde Wasserverfügbarkeit der Pflanzen teilweise Regionen, Bäume stehend verdursten. Also wir haben wirklich Bäume, die im Stehen komplett austrocknen. Und die sind natürlich perfekter Zündstoff für Waldbrände.